Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 9

Artikel: Verschiedenartige Postbeförderung

Autor: Correvon, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bergichlitten, wie er über den Splugen und Bernhardin bis 1822 verwendet wurde.

noch sein Weib befragen. Aber dafür war der Spekulant schon gar nicht zu haben.

"Ach was, die Weiber vom Sals, solang's Tag ist! Wer wird denn so'n Hasensuß sein!" und lauernd setzte er noch hinzu: "Aber am End' schreiben wir noch die Maßgarantie hinein... für... sagen wir — —"

Da hatte der Bauer schon seinen Namen hingemalt. "Nix da", protestierte er barsch. "Für so'n Schandbatzen... tatata... vergarantieren tu' ich mich nicht." Dann ging wieder eine Lachsalve von ihm aus. Er suchte wie ein Kind sein Gegenüber an der Nase zu fassen.

"Das ist... also der Raubritter... der alte... Gegen den da sind die Juden alle miteinander bloß nur Waisenstaben. Das sag' ich, der Furrer von Wipkingen."

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenartige Postbeförderung.

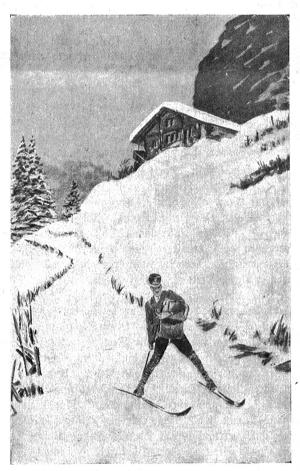
Die Art der Postbeförderung ist in der Schweiz durchaus auf der Höhe der Moderne. Ueberblickt man den Ent-widlungsgang unserer Berkehrsmittel, so ist man überrascht durch die rasche Folge der verschiedenen Phasen. Bor hunbert Jahren fuhren in der Schweig noch überall Bostfutichen, von denen uns alte Stiche und manche sentimentale Geschichte, die in ihnen ihren Anfang nahm, erzählen. Da, wo die Bostfutschen mit Schellengeflingel und Posthornklängen durchfuhren, verkehren heute Dampf= und elektrische Bahnen. Erst im Jahre 1847 wurde die erste Eisenbahn unseres Landes, die sogenannte Spanischbrödlibahn, in Betrieb gesett, die Bürich mit Baden verband. Bon da an schossen die Gisenbahnprojekte wie Pilze aus dem Boden. Immer mehr ersetzten Bundesbahnen und Privatbahnen auf verkehrsreichen Streden die Postkutschen, so daß ums Jahr 1900 im ganzen nur noch 789 Pferdeposten den Berkehr ins Einzugsgebiet der Bahnen besorgten. Dann tam die Zeit der Rraftwagen, in der wir uns heute befinden. Sogar die Alpenpässe werden im Sommer von ihnen befahren. Im Jahre 1925 wurden nicht weniger als 60 Pferdeposten in Autostreden umgewandelt. Und heute bestehen 159 Motorpostlinien, die mit jedem Jahr um einige neue bereichert werden.

Aber trot der sehr vorgeschrittenen Modernisierung unserer Bostbeförderung, zu der nicht nur die Spedition von Briesen und andern Poststücken, sondern auch von Waren und Menschen gehört, gibt es in der Schweiz noch Gegenden, wo die Bost noch vollständig nach altem System betrieben wird. Denn in den Alpengegenden ist es unmöglich, Fahrstraßen zu bauen, die einer Pferdepost oder gar einem Automobil das Fahren ermöglichen. So wird denn noch an vielen Orten der Schweiz den Leuten die Ware und die Post auf die selbe Weise gebracht, mit der schon unsere Urahnen Kunde von der Welt erhielten.

Eine Ausnahme macht der Briefträger, der auf Stiern zu den weit in der Talsschaft herum wohnenden Empfängern die Boltstüde bringt. Auch er hat sich der Mosderne angepaßt, aber auf seine ganz persönsliche Weise. Mit Blitzesschnelle durchfährt er die Talsohle, schwingt sich über die Hänge zu einem tief unten im Tale liegenden Haufe, und hat in kurzer Zeit seine Bost in großem Umkreise an den Mann gebracht. Hauptsächslich im Berner Oberland ist der Briefträger auf Stiern bekannt, im Simmental, in Grindelwald, Wengen, Abelboden, und dann wiederum in Graubünden, in Sasien, St. Antönien, in der Gegend um Arosa herum. In der Innerschweiz

mit ihrer geringen Bevölkerungsdichtigkeit ist er weniger zu treffen.

Was geblieben ist, so wie es von jeher war, das ist die Postvertragung durch Vierbeiner. In Alpengegensben, wo kein Weg angesegt werden kann, der einen Wagen tragen könnte, übernimmt ein Grautier die Postvertragung. An steil abfallenden Fessenwänden entlang, an tiesen Schluchs



Skifahrender Briefträger im Berner Oberland,

ten vorbei, in die der Mensch nur mit Grauen hinuntersblickt, auf einem Pfad, der seinen Sufen kaum Salt gewährt, bringt es oftmals hochgepackt den weltabgeschiedenen

Bewohnern der hochgelegenen Orte die Bost. Im Turtmanntal, Lötschental und im Saas= tal ist der Esel oder das Maultier der Post= bote. Im Gebiete des Matterhorns über= nimmt im Winter der Bierbeiner die Aufgabe, die die Bahn im Sommer erfüllt. Bei den Barberinewerken zwischen Bernanaz und Chastelard führt ebenfalls im Winter ein Eselchen die Post zu. Und ferner bei Arolla, zwischen Cerention und Bosco und noch an andern hochgelegenen Ortschaften des Tessins. Und doch gibt es Gegenden, wo auch der Bier= beiner nicht mehr gehen kann und wiederum menschliche Arbeit einsetzt, so bei der strengen Jahreszeit beim Postverkehr nach Indemini. Wenn der Winter seine gange Sarte ausübt, dann unternehmen es einige arme Frauen, die Poststude, und seien sie noch so groß, in die hochgelegenen, weltabgeschiedenen Säuser zu 5. Correvon. tragen.

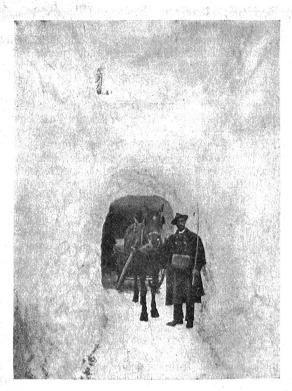
Was sie lesen.

...

Der Rektor des Sprachgymnasiums Nordhausen tritt müde und verärgert in sein Studierzimmer. Seute ist ihm der Weg vom Lehrgebäude nach Sause doppelt so lang erschienen als gewöhnlich. Die Tasche mit den Schülerarbeiten versenkt er in den Arbeitssichrank und verschließt ihn mit einem Seufzer der Erleichterung, als wäre ihm eine große schwere Last abgenommen worden.

"Sisnphus bin ich. Sisnphus sind wir alle!"

Aber plötslich entschlossen, den Plunder, wie er die jüngst eingelaufenen Schülerarbeiten nennt, gleich endgültig zu erledigen, holt er die Tasche wieder hervor. Schon liegt



Vertragen der Post durch einen Lawinentunnel.

der ganze Stoß Rlausurbogen auf dem Schreibtisch, und der Rotstift durcheilt die Seiten.

"Stil gut, zugegeben! Wäre eines besseren Inhaltes würdig."



Ottenleue Post (Kt. Bern).

So grollt es von des Rektors Lippen. Und bei einem weiteren Bogen: "Bin ich eigentlich die ganze Zeit durch nur Deutschlehrer oder auch Literaturlehrer gewesen?"

Er war namlich in der Morgenlektion auf den unseligen Gedanken verfallen, zum Abschluß des Literatursturses in der Themawahl der schriftlichen Arbeit vollskändige Freiheit zu gewähren. Er hatte mit seiner Jungmannschaft schwie Stunden durchlebt, hatte aus den Tiefen aller Zeiten goldene Schäße herausgehoben, und da durfte er es wohl wagen, am Plaze der althergebrachten Themaverteilung frei nach Begeisterung wählen zu lassen. Aber ganz frei. Daß sich keiner an die Liebhabereien des Bortragenden gebunden fühlen sollte! Die beliebteste Schuls und Bibliothefsliteratur und auch die private Lektüre, alles durfte behandelt werden. Das mußte ein freudiges Sichelwehen, eine schwere, goldene Ernte werden!

Die Lehrstunde ging zu Ende. Bogen um Bogen lief ein. Nun ging es an ein Naschen in den Arbeiten herum. Zum Seimtragen sollte sich auch die glückliche Stimmung über ein wohlgelungenes Arbeitsjahr gesellen. Die Entstäuschung war eine vollständige.

Immer noch sitt der Rektor am Schreibtisch und durchpruft die Bogen. Er will feine weiche Stimmung auftommen lassen; an das Fehlen aller Höhepunkte des Literaturunterrichtes will er sich gewöhnen. Aber zu wessen Gunften haben die jungen Leute auf die wahren Großen verzichtet.! Scharlatane, die in ihren Büchern tiefe Innerlichkeit vorzutäuschen wissen, die unvermeidlichen Affenkindromane, Konjunkturwerke der Hintertreppe und das bunteste Durcheinander reli= giöser oder politischer Tendenzen, alles steigt aus den Bosgen schadenfroh herauf vor die Blide des unglücklichen Refs tors, um und um behangen von schwungvoll-begeisterten Lobreden der Schuler. Sie haben sich wirklich seine freiheitliche Zusicherung zunute gezogen, sie sind ehrlich, grausam ehrlich. Der Lehrer unterbricht die Korrektur und sucht das Wohnzimmer auf. Vielleicht bietet ihm die angekommene Bost einige angenehme Zerstreuung. Wie er eintritt, sieht er seine sechzehnjährige Tochter mit flinker Sand ein Notigheft unter der Musiktasche verbergen.

"Schlimm ist's schon, wenn du etwas vor mir verbergen mußt, Hilde!"

"Es ist nichts schlimmes, Bater, aber..."
"Aber?"

Er greift nach dem Seftchen und öffnet es.